

Thüringer Allgemeine



Weimarer Allgemeine

TA WE3 Sonnabend, 20. August 2011



Der Weimarer Architekt und Denkmalexperte Dietmar Gummel gehört zur Arbeitsgemeinschaft "In tiefer Sorge", die elf Künstler, Stadtplaner und Architekten im Juli gründeten, Ihre Sorge betrifft den "Erhalt eines Kulturortes in der Weimarer Innenstadt", Foto: Maik Schuck

Vision vom Zeughof-Viertel

Eine Arbeitsgemeinschaft "In tiefer Sorge" bemüht sich jetzt um den Erhalt des Künstlerhauses als Kulturdenkmal. In Verbindung mit der Remise am Theaterplatz und dem Gelände dahinter träumt sie vom kreativen Quartier

VON MICHAEL HELBING

Weimar. Dort, wo sich ruinöse Überbleibsel eines einstmals barocken Zweigeschossers mit Mansardendach noch immer mühsam auf den Beinen halten, betteten sehr wahrscheinlich vor langer Zeit Franziskaner ihre Häupter zur Nacht: im Schlafhaus der Mönche. Bald sechs Jahrhunderte ist das her. Heutzutage ist der Ort gleichsam ein Schlafhaus der Geschichte.

Im maroden Mauerwerk des zuletzt wieder als Künstlerhaus bekannt gewordenen Gebäuderestes schlummern übereinander gelegt verschiedene Zeitschichten.

Anarchische Phase der Wiederbelebung

Voller Tatendrang versuchte der E-Werk-Verein 2009 den Weckruf. Es wurden provisorisch neue Dachträger eingezogen. Die Initiative "Künstlerhaus zu Weimar" entstand um Daniel Caleb Thompson und bespielte den Ort. Sie vereinbarte Anfang dieses Jahres über den Verein "KulturTragWerk" mit OB Stefan Wolf die 5-jährige Nutzung als Ausstellungs- und Veranstaltungsort. Damit sanktioniert die Stadt eine anarchische Phase der Wiederbelebung. Sie selbst tat jahrzehntlang nichts für das Kulturdenkmal. Von den jungen Kreativen aber verlangt sie nun Eigenleistung und -finanzierung, um es "in einen nut-

zungsfähigen Zustand entsprechend geltenden bauordnungsrechtlichen und baurechtlichen Vorschriften sowie dem geltenden Thüringer Denkmalschutzgesetz" zu versetzen. So steht's in der Nutzungsvereinbarung: Belegen muss das der Verein durch ein Baugutachten. Hingegen hat der Verein nach fünf Jahren keine Ansprüche, Investitionen ersetzt zu bekommen.

"Die Vereinbarung ist so gestaltet, dass sich die Stadt aus ihrer Verantwortung herausnimmt", sagt Dietmar Gummel. Der Weimarer Architekt und Denkmal-experte gehört zur Arbeitsgemeinschaft "In tiefer Sorge", die elf Künstler, Stadtplaner und Architekten im Juli gründeten. Die Sorge betrifft den "Erhalt eines Kulturortes in der Weimarer Innenstadt, an dem über Kunst, Gott und die Welt gestritten wurde." Die AG mahnt zur Eile: Die Reste der Stadtmauer, des Schlafhauses, des späteren Barockpalais "können durch das desolatte Notdach nicht mehr geschützt werden!" Und wild wachsende Bäume an der Fassade hätten das Mauerwerk geschädigt. Dietmar Gummel formulierte 1994 im städtischen Auftrag eine denkmalpflegerische Zielstellung für das Haus, die bis heute folgenlos blieb. Jetzt weist er auf denkmalrechtliche Aspekte hin, ohne die jede Baumaßnahme sinnlos wäre. "Unverantwortlich wäre es, dies von Laien ausführen lassen zu wollen." Als erstes brauche es dauerhaft ein neues "wirklich

schützendes Dach". Dessen Tragekonstruktion, so schlägt Gummel vor, müsse vom Mauerwerk getrennt sein, um diesen Schritt für Schritt sanieren zu können. Dafür gebe es auch schon Sponsoren.

Gummel und der AG geht es allerdings um mehr als die Rettung und Wiederherstellung des Künstlerhauses. Ihr Ziel ist das "Entstehen eines kreativen Milieus in diesem Quartier". Dabei spielt die Coudraysche Remise eine große Rolle, deren Hallenanbau 1955 ins Zeughaus geschoben wurde. Was nach dem Aus- und Umzug des Bauhausmuseums aus der städtischen Immobilie wird, ist einigermaßen unklar. Jedenfalls ist auch sie in schlechtem Zustand.

Zukunft der Remise ist noch völlig offen

"Es muss dringend etwas daran gemacht werden", bestätigt Wolfgang Holler, Chef der Museen in der Klassik-Stiftung. Er wünscht sich, die Remise nach 2015 mit der Stadt und der Gedenkstätte Buchenwald für Sonderausstellungen zu nutzen, "auch wenn mich unser Stiftungsrat für wahnhaft erklären wird". Das Schillermuseum aber sei nicht ideal dafür und solle künftig einzig seinem Namensgeber dienen. Zwar liebt die Stadt noch mit einem "Haus der Demokratie" in der Remise. Doch fehlt ihr das Geld. Und der authentische

Ort der Erinnerung an die Weimarer Republik ist ohnehin das Nationaltheater - auch wenn im Gästebuch des Künstlerhauses neben Namen vieler prominenter Künstler solche von Politikern und Presseleuten der Nationalversammlung 1919 auftauchen.

Dietmar Gummel schwärmt unterdessen, anknüpfend an die Historie, von einem Zeughof-Viertel als "Schmelztiegel für Künstler, Architekten, Handwerk und Technik". Von der Remise übers Künstlerhaus samt Künstlergarten bis auf das Gelände dahinter und drum herum entwirft er vor seinem geistigen Auge ein Konglomerat aus Ausstellungshalle, Cafés und Bars, aus Ateliers, Werkstätten und Künstlerwohnungen.

In den Blick genommen wird dabei auch das Wohnstätten-Gelände an der Böttchergasse 1-3. Der Block steht zu großen Teilen leer, weil frei werdende Wohnungen nicht mehr belegt wurden in der Erwartung, auf dem Zeughof könnte das neue Bauhausmuseum entstehen.

Nun gibt es "neue Optionen für das Gelände", so der Geschäftsführer der Weimarer Wohnstätte, Udo Carstens. Eine komplette Neubebauung sei möglich, dergleichen stehe aber vor 2015 nicht auf seiner Agenda. Mit Dietmar Gummel ist Carstens dennoch darüber im Gespräch.

Vor- und Nachteil des Viertels zugleich: Es existiert dafür bislang keinerlei städtebauliche Planung. Abgesehen vom einzigen Spielplatz im Stadtkern und ei-

ner rege genutzten Kloake in dunkler Ecke liegt es eben noch in tiefem Schlaf.

Quartier durch die Kultur besetzen

"Wenn ein Investor kommt, müsste ihn die Stadt wohl nehmen", befürchtet Gummel, "nach dem Motto: besser irgendeine Nutzung als gar keine". Dem wolle man zuvorkommen und klar machen: "Das ist jetzt durch Kultur besetzt."

Ähnliche Gedanken und Schlussfolgerungen bewegten die Kinobetreiber Sven Opel und Dirk Heinje, sich um den Kauf des E-Werk-Geländes zu bemühen (unsere Zeitung berichtete). Auch dort ist ein kreatives Viertel im Gespräch. Und das Wirtschaftsministerium will auf dem Universitätsgelände ein Gründerzentrum der Kreativwirtschaft errichten. Gummel ficht das nicht an: "Es kann nicht genug davon geben."